





Die Ressource Wissen ist für Staaten ohne nennenswerte natürliche Rohstoffvorkommen besonders wertvoll. Die (Aus-)Bildung der Bevölkerung bestimmt durch die erzielten Erwerbseinkommen das Wohlstandsniveau massgeblich mit. Somit hat das Bildungssystem für diese Staaten eine besonders grosse Bedeutung.

Landesweite Bildungssysteme sind komplex und aufwändig. Werden die aufgewendeten Mittel effizient eingesetzt? Diese Frage stellt sich jeder Student, der Zeit und Geld in seine Bildung investiert. Privatrechtliche Bildungsanbieter entscheiden immer wieder neu, welche Bildungsangebote inhaltlich sinnvoll und ökonomisch tragfähig sind.

Sollte der Staat bei der Verwendung von Steuergeldern im Bildungswesen ökonomischen Ansätzen Rechnung tragen? Wir haben Gastautoren aus der Schweiz sowie dem Ausland gebeten, sich zu diesem Thema zu äussern. Ihre Beiträge belegen die volkswirtschaftliche Relevanz der Bildung – und wie uneins man sich über die Rolle der Ökonomie im Bildungswesen ist.

Wir danken den Autorinnen und Autoren für ihre Beiträge.

Prof. Dr. Thomas Kesselring, Institut für Philosophie der Universität Bern	Seite 12
Mag. Mag. Dr. Gabriele Michalitsch, Universität Wien	Seite 14
Prof. Dr. Rudolf Minsch, economiesuisse, Zürich	Seite 15
Prof. Dr. Hans Pechar, Alpen-Adria-Universität Klagenfurt	Seite 16
Dr. Ursula Renold, KOF Konjunkturforschungsstelle ETH Zürich	Seite 17
Prof. Dr. Jürg Schweri, Eidgenössisches Hochschulinstut für Berufsbildung EHB, Bern	Seite 18
Dr. Peter Streckeisen, ZHAW Soziale Arbeit, Zürich	Seite 20
Prof. Dr. Ludger Wößmann, ifo Zentrum für Bildungsökonomik, München	Seite 21
Dirk Van Damme, OECD, Paris	Seite 24



Die Leitung von
Kalaidos
(von links nach rechts)

Christian Zindel
Thomas Suter
Dr. Jakob Limacher

Inhaltsverzeichnis

5	Kalaidos Bildungsgruppe 2017 – Editorial
6	Kalaidos in der Übersicht 2018
8	Kalaidos – Bildung bewegt
10	Standpunkt der Kalaidos Bildungsgruppe: Eigenverantwortung und Effizienz im Bildungssystem
12	Beiträge zum Thema «Bildung und Ökonomie»
22	Bildungslandschaft Schweiz – eine Übersicht
26	Die Bildungsinstitutionen von Kalaidos – Kurzporträts
43	Kalaidos Jahresberichte 2005–2016
43	Impressum

Liebe Leserin, lieber Leser

«The economy, stupid.» So formulierte der Wahlstrategie eines angehenden amerikanischen Präsidenten in den 90er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts eine der drei Kernaussagen der Wahlkampagne. Und sein Klient gewann...!

Nun, so unverblümt wollen wir diese Botschaft nicht adressieren, aber im Kern sind wir auch der Meinung, dass ökonomische Überlegungen und Handlungsprinzipien in der Bildung genauso unabdingbar und förderlich sind wie in anderen Lebensbereichen.

Schlussendlich unterliegt die Bildung den gleichen Gesetzmässigkeiten wie sonstige Aktivitäten in der Gesellschaft: Qualität, Leistungs- und Dispositionsfähigkeit, Innovationskraft, Wettbewerb und Corporate Governance sind nur ein paar Schlagworte, die in bildungspolitischen Diskussionen den Ton angeben sollten.

Im vorliegenden Jahresbericht befassen sich unsere Autorinnen und Autoren mit diesem Spannungsfeld. Sie beleuchten das Thema aus ihren jeweiligen Blickwinkeln und zeigen auf, wie für sie Bildung und Ökonomie zusammenspielen.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre.

Und noch dies: Wir bewegen uns schon seit Jahrzehnten als privatrechtlich organisierte Bildungsgruppe ökonomisch erfolgreich am Markt. Dies ermöglichen unsere engagierten Mitarbeitenden und unsere motivierten Kundinnen und Kunden. Ihnen allen gebührt ein grosser Dank dafür.



Christian Zindel



Thomas Suter



Dr. Jakob Limacher

Umsatz 2017 (2016) CHF 174 Millionen (CHF 165 Millionen)

Studierende/Kunden 25367 (24 275)

Pädagogische Mitarbeitende 3358 (3220)

Administrative Mitarbeitende 563 (538)

Bildungsstufen

stufenübergreifend

Compendio Bildungsmedien
Jürgen Weder
Zürich

Edubook
Nicolas von Mühlenen
Merenschwand

Quartärstufe

AKAD — Thomas Suter

AKAD Home Academy
Ronnie Sturzenegger
Zürich

AKAD Language+Culture
Ronnie Sturzenegger
Bern, Zürich

Tertiärstufe

Kalaidos Fachhochschule — Dr. Jakob Limacher

Departement Wirtschaft
René Weber
Bern, Genf, Lausanne, Zürich

Departement Recht
Dr. Jakob Limacher
Zürich

Departement Gesundheit
Prof. Ursina Baumgartner
Zürich

AKAD — Thomas Suter

AKAD Business
Claudia Zürcher
Basel, Lausanne, Zürich

Susanne Hurni
Bern

AKAD Technics
Claudia Zürcher
Zürich

Kalaidos Banking+Finance School
René Weber
Bern, Lausanne, Lugano, Zürich

Sekundarstufe II

Minerva
Christina Bürgin

Aarau, Baden, Basel, Bern, Luzern, St. Gallen, Zürich

WISS
Eugen Moser
Bern, St. Gallen, Zürich

AKAD — Thomas Suter

AKAD College
Susanne Hurni
Bern

Ronnie Sturzenegger
Zürich

Arcoidis
Remo Vontobel
Zürich

Schule für Gesundheitsberufe
Thomas Scholz
Zürich

Obligatorische Schule

SIS Swiss International School — Ambros Hollenstein

Schweiz
Andrea Furgler
Basel, Pfäffikon-Schwyz, Männedorf-Zürich, Rotkreuz-Zug, Schönenwerd, Winterthur, Zürich, Zürich-Wollishofen

Deutschland
Ann-Christin Werner
Berlin, Friedrichshafen, Ingolstadt, Kassel, Regensburg, Stuttgart-Fellbach

Brasilien
André von Malotki
Brasilia, Rio de Janeiro

Lernstudio
Ursina Pajarola
Winterthur, Zürich

Minerva Volksschule
Markus Kenk
Basel

Departement Musik
Frank-Thomas Mitschke
Zürich

KS Kaderschulen
Thomas Leutenegger
Bern, Luzern, St. Gallen, Zürich

Tradition verbürgt

Kalaidos ist ein Zusammenschluss von Bildungsinstitutionen. Jede für sich hat ihre Geschichte und eine Tradition, die bis ins vorletzte Jahrhundert zurückgehen kann. Ihnen ist gemeinsam, dass sie von Bildungspionieren gegründet und aufgebaut wurden. Kalaidos fühlt sich dieser Herkunft verpflichtet.

Vielfalt verbindet

Kalaidos vereinigt Bildungsinstitute von der Volksschul- und Gymnasialstufe über die berufliche Aus- und Weiterbildung bis zur Hochschulstufe. Als Bildungsgruppe verfügt sie überdies über ein Bildungsmedienhaus sowie über ein Unternehmen, das auf bildungslogistische Dienstleistungen spezialisiert ist.

Führung vernetzt

Kalaidos wird durch ihre Eigentümer geführt. Im Kollegialprinzip gestalten sie die strategische Entwicklung der Gruppe. Sie engagieren sich als Coach und Sparringspartner in den einzelnen Schulen und Institutionen.

Zukunft verpflichtet

Kalaidos ist eine bedeutende Bildungsgruppe in der Schweiz. Im Verhältnis zum staatlichen Bildungswesen versteht sie sich als Partnerin und als sinnvolle Ergänzung zugleich. Kalaidos arbeitet auch in Zukunft aktiv an der Gestaltung der Bildungslandschaft mit.

**Kalaidos bewegt Menschen durch Bildung
und Erziehung – und lässt sich bewegen.
So kann Kalaidos wiederum Bewegung in
die Bildungslandschaft bringen.**





Eigenverantwortung und Effizienz im Bildungssystem

Bildung leistet einen wertvollen Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung von Volkswirtschaften und ist damit ein Element der Zukunftssicherung ganzer Nationen. Die Schweiz gibt jährlich 5,6 Prozent ihres Bruttoinlandproduktes für das Bildungssystem aus. Die öffentlichen Bildungsausgaben erreichten 2015 die Summe von rund 37 Milliarden Franken, während private Bildungsanbieter ein Marktvolumen von lediglich fünf Milliarden Franken verbuchen.

Bildung ist in der Schweiz ein staatlich produziertes Gut. Dass das so sein soll, ist ein unhinterfragter Konsens. Er überlässt die Bildung einem planwirtschaftlichen Entwicklungs- und Produktionssystem. Dieses zeichnet sich aus ökonomischer Sicht durch eine hohe Regulierungsdichte aus, favorisiert objektorientierte Finanzierungsformen und entzieht sich ökonomischen Handlungsprinzipien.

Weil Bildung für die Zukunftssicherung unseres Landes so wichtig ist, sollten im Mittelpunkt aller bildungspolitischen Diskussionen die Eigenschaften, die Qualität, die Leistungs- und Dispositionsfähigkeit sowie die **Innovationskraft des Bildungssystems** stehen. Es muss in der Lage sein, die sich schnell wandelnden Qualifikationsanforderungen von Wirtschaft, Gesellschaft und Staat zu identifizieren und in entsprechende Bildungsinhalte und Qualifikationsmassnahmen umzusetzen.

Das Bildungssystem der Schweiz genügt diesen Ansprüchen aber nicht mehr. Der Hauptgrund für die Entwicklung liegt im erwähnten gesellschaftlichen Konsens, der zu einer verfehlten Bildungspolitik geführt hat. Das Ergebnis sind die starken Migrationsbewegungen gut ausgebildeter und hoch qualifizierter Arbeitskräfte, welche im aktuellen politischen Diskurs einen hohen Stellenwert einnehmen, eigentlich aber nur die Defizite des Schweizer Bildungssystems illustrieren. Ähnlich ist es bei der intensiv diskutierten Digitalisierung: Es ist fraglich, ob unser Bildungssystem genug Innovationskraft besitzt, um den neuen Anforderungen inhaltlich und zeitlich gerecht zu werden.

Dieses teure, **unbewegliche** und selbstgefällige Bildungssystem lässt sich einfach charakterisieren und viele seiner Mängel sind heute bereits offensichtlich: Der Staat besitzt das Definitionsmonopol für die meisten Bildungsinhalte und führt die meisten Schulen. Privatrechtliche Bildungseinrichtungen sind meist in Nischen aktiv. Eine moderne Corporate Governance fehlt, da der Staat das eigene Bildungssystem ohne jede Gewaltentrennung beaufsichtigt. Das staatliche Definitionsmonopol macht die Bildung ferner zum Spielball politischer Interessen. Das führt zu falschen Anreizsystemen für Lehrende und Lernende.

Dem Bildungssystem fehlt ferner eine wettbewerbsorientierte Grundhaltung ebenso wie eine Effizienzdiskussion. Dazu kommt der geringe Freiraum für eigenverantwortliches Handeln. Wie soll sich vor diesem Hintergrund eine Bildungseinrichtung über das Niveau einer Verwaltungsabteilung erheben und eine hohe Qualität erreichen?

Wir halten es deshalb für notwendig, über ein neues Leitbild für das Schweizer Bildungssystem nachzudenken. Dieses neue ordnungspolitische Leitbild sollte der Eigenverantwortung des Individuums sinnvollen Freiraum geben und es nicht einer zentralen Steuerung unterwerfen. Angesichts der für die Bildung ausgegebenen Beträge sollten ökonomische Prinzipien angemessen berücksichtigt werden. Der Ordnungsrahmen sollte das Eigeninteresse der Beteiligten fördern und den haushälterischen Umgang mit den Ressourcen verlangen.



Was heisst «Ökonomisierung der Bildung»?

Prof. Dr. Thomas Kesselring, Privatdozent am Institut für Philosophie der Universität Bern



Bildung und Ökonomie stehen seit jeher in engem Zusammenhang. Einerseits müssen sich junge Menschen auf eine Berufstätigkeit vorbereiten, und andererseits erhalten die einzelnen Berufe dadurch Nachwuchs. Der Mittelstand ist auf Schulabsolventen angewiesen, die lesen, schreiben, rechnen können und zu einer Berufslehre fähig sind. All das ist ziemlich trivial.

Als Adam Smith im 18. Jahrhundert mit seinem Buch über den *Wohlstand der Nationen* die Nationalökonomie begründete, war diese auf den Nationalstaat ausgerichtet. Heute sind die Staaten wirtschaftlich enger vernetzt als je zuvor und konkurrieren gegeneinander. Für das Ausbildungswesen bedeutet dies, dass es der nationalen Wirtschaft zu Diensten steht und ihre Wettbewerbsfähigkeit stärkt. Im Fachjargon: Bildung produziert «Humankapital». Rudolf Strahm stellt daher fest: «Wirtschaftspolitik heisst heute Bildungspolitik – und Bildungspolitik ist auch Wirtschaftspolitik.»

Die Ökonomisierungs-Kritik zielt auf etwas Anderes, nämlich die Tendenz, dem Bildungssystem – vom Kindergarten bis zur Berufsbildung und Universität – marktwirtschaftliche Strukturen überzustülpen. Entsprechende Pläne sind vor über zwanzig Jahren von Grossunternehmen oder Unternehmensverbänden (Bertelsmann, European Round Table of Industrialists u. a.) geschmiedet und später in die Politik eingespeist worden. Die Umsetzung ist allerdings nicht überall gleich weit fortgeschritten, und vielerorts erhebt sich Widerstand.

Um die Risiken des herrschenden Trends sichtbar zu machen, will ich die Schlagworte *Privatisierung*, *Deregulierung* und *Wettbewerb* näher erläutern.

Privatisierung

Neben die staatlichen Institutionen treten immer mehr private Bildungsanbieter, und es entstehen *Public Private Partnerships (PPP)*. Es gibt immer mehr Privatschulen und Privatuniversitäten; es gibt auf bestimmte pädagogische Methoden spezialisierte Firmen, die diese im Franchise-Verfahren vermarkten; und es gibt private Testentwicklungsinstitute, die in vielen Ländern gleichzeitig tätig sind. Die OECD hat die Erarbeitung der PISA-Tests an solche Firmen delegiert. Öffentliche Universitäten gehen Forschungsk Kooperationen mit privaten Firmen ein, die dann über die Programme und die Publikation der Forschungsergebnisse mitentscheiden. Nach Merrill Lynch summiert sich das Finanzvolumen der globalen «knowledge enterprise industry» auf jährlich rund 2200 Mrd. US-Dollar. Der Privatisierungstrend wird von der WTO und der OECD aktiv gefördert. Letztere führte 2015 einen «Global Education Industry Summit» durch.

Dieser Trend birgt eine ganze Reihe von Gefahren: Forschung und Ausbildung drohen in den Sog von Konzern-Interessen zu geraten. Ähnlich wie im Pressewesen, kann es im Bildungswesen zu Machtballungen kommen, mit der Folge, dass private Interessen nicht nur über die öffentliche Meinungsbildung, sondern auch über den Aufbau der Fähigkeiten, Haltungen und Kenntnisse der heranwachsenden Generation wachen. Privatisiert man die Eisenbahn, so reissen sich die Anbieter um die Filetstücke, und defizitäre Strecken werden stillgelegt. In ähnlicher Weise haben kommerziell weniger interessante Fächer – Kunst und Geisteswissenschaften – das Nachsehen, wenn man das Schulwesen privatisiert. Das Nebeneinander privater Eliteschulen und öffentlicher Schulen für Arbeiter- und Migrantenkinder spaltet die Gesellschaft und schwächt den sozialen Zusammenhalt.

Deregulierung und Marktöffnung

Wie die Wirtschaft, soll auch das Bildungswesen nicht vom Staat, sondern vom Markt gelenkt werden. Die politischen Organe werden entmündigt, und mit ihnen die Bürgerinnen und Bürger. Die GATS-Verträge sehen vor, dass WTO-Mitgliedsländer ihre Dienstleistungs-Märkte für ausländische Anbieter öffnen. Das müsste im Prinzip auch für die so genannten *Bildungsdienstleistungen* gelten.

Bisher haben sich die Bildungsverantwortlichen erfolgreich gegen diese Marktöffnung gewehrt. Doch die GATS-Verhandlungen sind demokratischen Entscheidungen entzogen, und das schafft Unsicherheit.

Es besteht die Gefahr, dass internationale Anbieter auf den «Bildungsmarkt» drängen, die staatliche Bildungshoheit noch weiter schwächen und die demokratischen Entscheidungsstrukturen aushebeln. Über Ausbildungskonzepte entscheidet nicht mehr das bessere Argument, sondern der finanzstärkere Player auf dem Bildungsmarkt. Das Ziel, junge Menschen auf soziale Verantwortlichkeit und Demokratiefähigkeit vorzubereiten, gerät in den Hintergrund, weil wachsende Märkte vor allem Konsumenten und «Ich-AGs» benötigen.

Wettbewerb

Da der Wettbewerb alle Beteiligten zu Bestleistungen anregt, sorgt er angeblich für eine Qualitätssteigerung im Bildungswesen. Universitäts-Rankings machen den weltweiten Wettkampf im Hochschulwesen sichtbar und treiben ihn an. Je opulenter die finanziellen Mittel einer Universität, desto leichter kann sie die besten Köpfe einkaufen und mit ihnen punkten. Das *symbolische Kapital* gründet, so gesehen, letztlich im Finanzkapital. Mit den PISA-Studien geraten länderspezifische Schulsysteme *nolens volens* miteinander in einen Wettbewerb. Zwar befürwortet niemand ein offenes Konkurrenzverhältnis zwischen Schulen, doch besteht diese Gefahr, sobald man landesweit identische Prüfungen einführt. Ein fairer Wettbewerb setzt Transparenz, vergleichbare Gewinnchancen und Messbarkeit voraus. Das erklärt den Wunsch, Lehrpläne zu vereinheitlichen und die Ergebnisse der Bildungsarbeit mit einem einheitlichen Massstab zu messen.

Doch so leicht messbar wie die Resultate bei Weit- und Hochsprung sind die Ergebnisse von Lernprozessen selten. Um sie leichter vergleichbar zu machen, wird der Unterricht in Module gegliedert und auf den Aufbau von sog. «Kompetenzen» – *Wissen plus Fähigkeit zu seiner Anwendung* – ausgerichtet. Der Kompetenz-Begriff bietet aber erheblichen Interpretationsspielraum, und es halten sich hartnäckige Zweifel, ob Kompetenzen wirklich messbar sind. An den Hochschulen schafft die Einführung von Credit-Punkten eine Art numerischer Vergleichbarkeit von Studienleistungen, die de facto höchst unterschiedlich sind. Der Zwang zur Pünktchen-Jagd lenkt die Studierenden oft vom Wesentlichen ab – der Konzentration auf die Studieninhalte.

Vollends groteske Blüten treibt die angestrebte Vergleichbar- und Messbarkeit auf der Ebene von Forschung und Lehre an den Universitäten: Die Reputation eines Dozenten bemisst sich an der Zahl seiner Publikationen, der Häufigkeit, mit der er zitiert wird, der Anzahl seiner Studenten usw. Wer reüssieren will, verhackstückt deshalb seine Forschungsarbeit in viele kleine Publikationchen und nimmt an Zitier-Kartellen teil, deren Mitglieder sich so oft wie möglich gegenseitig zitieren. Das Wachstum der Jahresproduktion an wissenschaftlichen Artikeln ist inzwischen steiler als das Wirtschaftswachstum und nimmt auch noch weiter zu, von jährlich fünf Prozent vor 2003 auf sieben Prozent danach. Der Markt an Online-Zeitschriften boomt förmlich. Spreu und Weizen voneinander zu trennen, wird immer schwieriger, und ein Grossteil der Publikationen bleibt wohl für immer un-gelesen.

Es wäre unfair, die skurrilen Folgen der Wettbewerbs-Akzentuierung im Bildungswesen ausschliesslich seiner Ökonomisierung anzulasten. Sind es nicht eher Indizien seiner beginnenden Dekadenz? Die Gleichgültigkeit jedenfalls, mit der die Bildungspolitik diesen Leerlauf in Kauf nimmt, stimmt nachdenklich.

Marktverwertbarkeit oder Mündigkeit?

Ein Plädoyer für Urteilsfähigkeit

Mag. Mag. Dr. Gabriele Michalitsch, Universität Wien



Bildung vermittelt nicht bloss Wissen, sondern formt Denken und folglich auch Handeln von Subjekten. Stets spiegelt, was als Bildung gilt, gesellschaftliche Macht- und Herrschaftsverhältnisse – und wirkt auf diese. Die zunehmende Ökonomisierung aller gesellschaftlichen Bereiche im Zuge europaweiter Dominanz von Neoliberalismus hat auch Bildung zunehmend Profitlogik und entsprechender Marktverwertbarkeit unterworfen.

Damit bestimmen Kapitalinteressen mehr und mehr, welches Wissen generiert und vermittelt wird, aber auch welches Wissen ausgeblendet oder unentwickelt bleibt. Zugleich werden im Zeichen des Profistrebens die «Verfolgung des Eigeninteresses», der universelle Wettbewerb Vereinzelter und die permanente Anpassung der Subjekte an «den Markt» zur allgemeinen, im Wissen eingelassenen Maxime erhoben.

Dass «der Markt» jedoch keine Naturgewalt, sondern einen Herrschaftsmechanismus darstellt, wird dabei ebenso meist verdrängt wie dessen destruktive Wirkungen: wachsende soziale Ungleichheit und sozialer Ausschluss, ökologische Zerstörung und die Aushöhlung von Demokratie. Schliesslich ermöglicht ökonomische Macht die massgebliche Beeinflussung politischer Entscheidungen und des öffentlichen Diskurses im Sinne privater Interessen, doch mehr noch: Die Dominanz ökonomischer Rationalität untergräbt die Vernunft selbst.

Vernunft im Sinne der Aufklärung ist untrennbar an die Prinzipien von Freiheit, Gleichheit und Solidarität gekoppelt. Ein Wissen, das einer ökonomischen Variante des «Survival of the fittest» folgt und menschliches Leben dem blossen Kosten-Nutzen-Kalkül unterwirft, steht diesen basalen Grundsätzen der Aufklärung jedoch entgegen und befördert anti-soziale und anti-demokratische Entwicklungen, wie sie sich in zunehmendem Rechtspopulismus und Autoritarismus in weiten Teilen Europas artikulieren.

Bildung im Sinne der Aufklärung hiesse im Gegensatz dazu Bildung zu Mündigkeit, um sich, wie Kant es formulierte, «seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen». Nur solche Urteilsfähigkeit ermöglicht die Entfaltung des Subjekts, das letztlich immer wieder vor grundlegenden, die Geschichte durchziehenden Fragen etwa nach Frieden, Gerechtigkeit oder Naturverhältnis steht. Mündigkeit stützt sich nicht auf Wissen als Gebrauchsanweisung, sondern auf kritisches Denken.

Verständnis für historische und gesellschaftliche Zusammenhänge, Reflexion der Lebensverhältnisse und Hinterfragung des Bestehenden stellen ihre wesentlichen Elemente dar. Dies bedeutet nicht zuletzt, ökonomisches Wissen kritisch zu reflektieren, herrschende ökonomische Dogmen zu hinterfragen und alternative ökonomische Ansätze aufzuzeigen. Bildung zur Mündigkeit zielt folglich auf Urteilsfähigkeit, Kritikfähigkeit als deren Fundament und letztlich Mut zum Widerstand gegen Tyrannei in all ihren Formen. Als Grundlage eines vernunftgeleiteten öffentlichen Diskurses bildet sie das Rückgrat von Demokratie. Ihrer Sicherung bedarf es mehr denn je.

Die Ökonomie ist notwendig für eine gute Bildung

Prof. Dr. Rudolf Minsch, Leiter allgemeine Wirtschaftspolitik & Bildung, economiesuisse, Zürich



Bildung schafft ökonomischen Nutzen: Sie erhöht das Lebenseinkommen. In der Regel steigen die später verdienten Löhne und das Risiko einer Arbeitslosigkeit sinkt. Auch wenn sich die Bildungsrenditen je nach Ausbildung unterscheiden, profitieren Absolventinnen und Absolventen unabhängig vom Studienfach doch ökonomisch von ihrer Bildungsinvestition. Der Pädagoge wie die Ökonomin, die Informatikerin wie der Maschinenbauer.

Trotzdem wird gerade in der Pädagogik vor einer unerwünschten «Ökonomisierung» der Bildung gewarnt. Kritiker befürchten, dass der Bildungsbegriff auf die Rendite reduziert wird und dadurch die ganzheitliche Bildung des Menschen auf der Strecke bleibt. Doch die scheinbaren Gegensätze lösen sich bei näherer Betrachtung schnell auf: Ausserhalb des Paradieses nehmen ökonomische Überlegungen in allen Bereichen des Lebens eine unumgängliche Rolle ein.

Auch in der Bildung: Jeder Mensch muss ständig entscheiden, wie er seine knappe Zeit einteilt und wofür er seine Ressourcen am besten verwendet. Man kann nicht nicht entscheiden. Auch in der Schule sollten die bestmöglichen Entscheide angestrebt werden. Wird Bildung ökonomisch ineffizient – also unter Verschwendung von Ressourcen – produziert, so kann dies nie zweckmässig sein. Ohne explizite Effizienzüberlegungen sind im allgemeinen keine optimalen Ergebnisse zu erwarten.

Auch eine «ganzheitliche» Bildung des Menschen, die dem Idealbild der Pädagogik entspricht, unterliegt der Ressourcenknappheit. So ist die Entscheidung für zwei Fremdsprachen auf der Primarschule gleichzeitig ein Entscheid gegen eine anderweitige Verwendung dieser Lektionen etwa für «Mensch und Umwelt» oder für «Musik». Alle Entscheide sind dabei nur vorläufig. Es muss immer wieder von neuem ausgehandelt werden, welche konkreten Fähigkeiten die Menschen in einer sich schnell wandelnden, digitalisierten und globalisierten Wirtschaft benötigen.

Um eine gute Schulqualität zu erreichen, sollte auch die Personalführung nach ökonomischen Prinzipien funktionieren. Eine gute Personalführung mit klaren Verantwortlichkeiten ist auch ökonomisch effizient, denn sie wählt die passenden Personen mit den erforderlichen Qualifikationen aus, unterstützt ein gutes Arbeitsklima, fördert die Weiterentwicklung der Mitarbeiter und sorgt so für eine gute Bildungsqualität.

Übrigens: Oft wird die Ökonomie gerade in der Bildung falsch verstanden. Die Wirtschaft braucht keine Menschen, die wie Charly Chaplin in der Fabrik eine einzige einfache Tätigkeit repetitiv und endlos ausüben, sondern motivierte, kreative, aufgeklärte und selbständige Personen, die in der Lage sind, auch kompliziertere Probleme zu lösen.

Blicken wir etwas in die Zukunft, wird der Kostendruck wohl zunehmen. Nach Jahren mit einer starken Ausweitung der finanziellen Ressourcen für die Bildung werden die Mittel künftig knapper. Zunehmen wird dagegen die Notwendigkeit, gute Entscheide zu treffen. Dazu ist eine nüchterne Abwägung von Kosten und Nutzen auf der Basis von wertneutralen ökonomischen Überlegungen für eine gute Schule unvermeidlich.

Die Ökonomie ist kein Schreckgespenst, sondern eine Hilfe für eine gute Schulqualität.



Ist Bildung ein öffentliches Gut? Einige ökonomische Kriterien für Marktversagen – Nichtrivalität oder Nichtausschliessbarkeit – treffen auf Bildung nur eingeschränkt zu. Nicht die Bildungsinhalte, aber die Prozesse ihrer Vermittlung sind rivale Güter. Und mit Ausnahme der Pflichtschule ist die Teilnahme an Bildung an Voraussetzungen geknüpft, ein Ausschluss ist also möglich.

Der Stellenwert anderer, «weicherer» Kriterien des Marktversagens ist umstritten, die Einschätzung hängt stark von politischen Traditionen und Hintergrundüberzeugungen ab. Ein gewisses Ausmass positiver Externalitäten wird allgemein anerkannt. Aber wie sind diese in Relation zu privaten Bildungsrenditen zu gewichten? Kann man bei Bildungsentscheidungen von «Konsumentensouveränität» sprechen? Ist Bildung nicht eher – wie medizinische Versorgung – ein Vertrauensgut, bei dem man auf Expertenurteile angewiesen ist? Schliesslich: ist Bildung ein «meritorisches» Gut? Sind alle Bürger fähig, die eigenen Interessen – und die ihrer Kinder – langfristig abzuschätzen?

Die Antwort auf solche Fragen fällt in den ökonomisch dominanten Weltregionen unterschiedlich aus. In Europa wird die Rolle des Staats in der Bildung weitgehend positiv gesehen, die meisten Bürger befürworten einen moderaten Paternalismus. Vor allem in den nordischen Ländern Europas wird Bildung primär als öffentliche Investition betrachtet, deren soziale Erträge das grosszügige nordische Wohlfahrtsmodell erst möglich machen. Bildung wird dort öffentlich finanziert, aber die privaten Renditen gehobener Bildung sind relativ gering.

Ganz anders im angelsächsischen Modell, vor allem in den USA. Hier wird die über die Schulpflicht hinausgehende Bildung als private Investition betrachtet, Studiengebühren erreichen astronomische Höhen, aber auch die privaten Bildungsrenditen sind sehr hoch. In Ostasien ist der ökonomische Aufstieg mit einer rasant verlaufenden Bildungsrevolution einhergegangen, die Partizipation im Tertiärbereich erreicht in einigen Ländern Rekordwerte. Der Staat spielt in dieser Region eine dominante Rolle, etwa bei der Planung von Ausbildungskapazitäten oder der Bestellung des Lehrpersonals. Zugleich sind aber die privaten Investitionen in Bildung sehr hoch. Anders als im liberalen angelsächsischen Modell zielen diese Investitionen nicht so sehr auf individuelle Erträge, sondern dienen dem Familienverband als Alterssicherung – ein Substitut für fehlende öffentliche Pensionsleistungen.

Die diesen Überzeugungen zu Grunde liegenden Traditionen haben sich über lange Zeiträume entwickelt, nicht in völliger Isolation, aber doch in relativer Abgeschlossenheit. Im Zuge der Globalisierung prallen sie nun aufeinander: weil die Leistungsfähigkeit der Bildungssysteme ein wichtiger Faktor im ökonomischen Wettbewerb ist; weil Bildungsinstitutionen, vor allem im Tertiärbereich, zunehmend in Konkurrenz zueinander treten; und weil die wachsende akademische Mobilität zur Vermischung dieser Traditionen beiträgt. Wird sich in den kommenden Jahrzehnten eines dieser Modelle durchsetzen oder wird deren Interaktion zu einer Konvergenz führen?

Bildung und Ökonomie im Bildungssystem der Schweiz

Dr. Ursula Renold, Leiterin Fachbereich Bildungssysteme,
KOF Konjunkturforschungsstelle ETH Zürich



Bildung und Ökonomie sind im Schweizer Bildungssystem seit über 100 Jahren eng verwoben. Dies hat insbesondere mit der langen Tradition unseres starken Berufsbildungswesens zu tun. Doch spätestens seitdem Rechenschaftsberichte über die Leistungsfähigkeit von Bildungssystemen zum unverzichtbaren Führungsinstrument für Politik und Bildungsverwaltung geworden sind, haben diese beiden Begriffe in ihrer Komplementarität auch ausserhalb der Berufsbildung an Bedeutung gewonnen.

Im Zusammenhang mit der Konzeption der deutschen Bildungsberichterstattung haben Klieme et al. (2006) erörtert, welche Grundfunktionen die Leistungsfähigkeit eines Bildungssystems bestimmen. Die Autoren kommen zum Schluss, dass eine Bildungsberichterstattung drei Funktionen beleuchten sollte. Einerseits, wie gut es einem Land gelingt, die Individuen zu befähigen, die eigene Biografie, das Verhältnis zur Umwelt und das Leben in der Gemeinschaft selbständig zu gestalten.

Als zweiter Faktor soll die Humankapitalfunktion aufzeigen, ob und wie gut die auf dem Arbeitsmarkt benötigten Kompetenzen bereitgestellt werden, um das Arbeitskräftevolumen quantitativ und qualitativ zu sichern, das für Wohlstand und gesellschaftliche Entwicklung erforderlich ist. Drittens geht es um die gesellschaftliche Teilhabe aller Menschen, die Chancengleichheit und soziale Kohäsion gewährleisten soll. Diese drei genannten Grundfunktionen gelten heute als wegleitend für die Beurteilung der Leistungsfähigkeit eines Bildungssystems.

Die Schweiz hat im Jahre 2006 den ersten Bildungsbericht Schweiz publiziert und in der Folge ein eigenes Bildungsmonitoring (www.bildungsmonitoring.ch/de) aufgebaut. Alle vier Jahre wird ein Bildungsbericht publiziert. Dieser beleuchtet sämtliche Stufen des Bildungssystems mit spezifischen Kontextfaktoren und Institutionen und untersucht sie auf die drei ökonomischen Messgrössen «Effizienz», «Effektivität» und «Equity» hin. Existierende Forschungserkenntnisse zu einzelnen Fragen werden systematisch aufgearbeitet, um Steuerungsinformationen oder -lücken für die Verbesserung des Bildungssystems der Schweiz zu identifizieren.

So konnte beispielsweise im Bericht 2014 aufgezeigt werden, dass mehr Unterrichtszeit in einer Testsprache die Leistungen der Schüler auf Sekundarstufe I nicht einfach verbessert. Es wirken andere Faktoren auf die Leistungen ein, die durch spezifische Forschung ergründet werden müssen. Im Bildungsbericht 2010 wurde aufgezeigt, dass mit der Schaffung der Berufsmatura und den Fachhochschulen die sozioökonomische Durchmischung der Hochschulabsolventen verbessert werden konnte. Dies waren wohl zwei der wichtigsten Innovationen in den 1990er-Jahren, welche die Berufsbildung insgesamt aufgewertet, die Durchlässigkeit im Bildungssystem und damit die Chancengleichheit verbessert haben.

Ökonomische Ansätze, Konzepte und Denkweisen sind unabdingbar, um das Bildungswesen als Ganzes beurteilen und verbessern zu können. Dies gilt ganz besonders für das Schweizer Bildungssystem, das auf vielen Bildungsstufen weitestgehend durch staatliche Mittel finanziert wird.

Referenz

Klieme Eckhard, Avenarius Hermann, Baethge Marin, Döbert Hans, Hetmeier Heinz-Werner, Meister-Scheufelen Gisela, Rauschenbach Thomas, Wolter André: Grundkonzeption der Bildungsberichterstattung in Deutschland. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Bildungs- und Sozialberichterstattung, Beiheft 6–2006, S. 130f.

Big Data in der Forschung

Prof. Dr. Jürg Schweri, Co-Leiter Forschungsschwerpunkt
«Steuerung der Berufsbildung», Eidgenössisches Hochschul-
institut für Berufsbildung EHB, Bern



Wir Schweizerinnen und Schweizer sind überzeugt: Unser Bildungssystem ist das Beste. Wir sind stolz auf unsere ETHs, unsere Berufsbildung und die tiefe Jugendarbeitslosigkeit. Doch sind wir auch fit für die Zukunft? Gefährden Digitalisierung, Globalisierung und Spardruck nicht die Stärken unseres Bildungswesens?

Forschung im Allgemeinen und die Bildungsökonomie im Besonderen helfen uns, einen nüchternen Blick auf unsere Bildung zu werfen. Die Hochschulen und die Berufsbildung stehen im internationalen Vergleich gut da. Aber spätestens seit den in der ersten PISA-Untersuchung aufgedeckten, eher bescheidenen Lesekompetenzen der Schülerinnen und Schüler wissen wir, dass wir nicht einfach die Besten sind. Datengestützte Analysen erlauben es – jenseits von Wunschdenken und Mythen – festzustellen, wo das Bildungssystem und seine Akteure stark sind und wo Verbesserungsbedarf besteht.

Doch schon die Beschreibung des Systems fällt oft schwer, weil wichtige Daten nicht verfügbar sind. Als etwa das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation mit den Planungen begann, die Vorbereitungskurse zu den eidgenössischen Berufs- und höheren Fachprüfungen neu mit Bundesgeldern zu subventionieren, fehlten selbst elementare Daten. Es wurde bis vor kurzem nicht systematisch erhoben, wie viele Personen an entsprechenden Kursen teilnehmen, wie viel sie kosten und wie sie finanziert werden. Wenn aber bereits das Funktionieren des bestehenden Systems kaum analysiert werden kann, ist das verlässliche Abschätzen von Vor- und Nachteilen einer Reform so gut wie unmöglich.

Ein Gegenbeispiel bieten die nordischen Staaten, wo Registerdaten aus Volkszählung, Bildungsstatistik, Betriebsregister, Einkommensregister, Sozialversicherungen und vielen weiteren Quellen über einen Personenidentifikator zusammengeführt und anonymisiert für die Evaluation der Bildungs- und Arbeitsmarktpolitik genutzt werden. So konnte überzeugend nachgewiesen werden, dass ein späteres Schuleintrittsalter in Schweden bei sonst gleichen Voraussetzungen den Lernerfolg der Kinder verbesserte. Weiter fanden die Forschenden, dass der Effekt des Schuleintrittsalters sich verringerte, wenn die Schülerinnen und Schüler nicht nach Leistungszügen getrennt wurden. Solche Befunde sind deswegen besonders glaubwürdig, weil nur die umfassenden Registerdaten es erlauben, Kinder mit – bis auf das Schuleintrittsalter – gleichen Eigenschaften zu finden und ihren Bildungserfolg zu vergleichen.

Das schweizerische Bundesamt für Statistik hat bei der Aufbereitung von bildungsstatistischen Registerdaten grosse Fortschritte erzielt. Zu wünschen wäre, dass sich Politik und Verwaltung noch verstärkt dafür einsetzen, bestehende Lücken in den Daten zu schliessen und die Registerdaten der Forschung unbürokratisch zur Verfügung zu stellen.

Das Potenzial von «Big Data» sollte nicht nur der Privatwirtschaft dienen. Vielmehr steht auch der Staat in der Pflicht, gezielt Daten zu erheben und seine Bildungspolitik kritisch durchleuchten zu lassen. Gerade in der Bildung sind von neutraler Stelle produzierte, beziehungsweise finanzierte Daten und Befunde wichtig, um die knappen Ressourcen möglichst wirksam und effizient einsetzen zu können: zum Wohl von Lernenden und Gesellschaft.



Ökonomischer Imperialismus

Peter Streckeisen, Dozent am Departement Soziale Arbeit der ZHAW und Privatdozent für Soziologie an der Universität Basel



Wenn von der Ökonomisierung der Bildung die Rede ist, denken wir vielleicht in erster Linie an den Einfluss der Wirtschaft auf das Bildungswesen, an die Privatisierung von Bildungseinrichtungen oder an Sparmassnahmen an Schulen.

In den letzten Jahrzehnten hat allerdings eine andere, noch relativ neue Form der Ökonomisierung an Bedeutung gewonnen: der Einfluss ökonomischer, das heisst wirtschaftswissenschaftlicher Theorien. Zunehmend wird Bildung als ökonomisches Gut betrachtet, dessen Produktion und Konsum ökonomischen Regeln folgt – oder folgen sollte.

Einflussreiche Ökonomen wie der Nobelpreisträger Gary S. Becker haben selbst von «ökonomischem Imperialismus» gesprochen. Ihnen zu Folge dürfen die Wirtschaftswissenschaften jene Bereiche, die ausserhalb der «Wirtschaft» im engeren Sinne liegen, nicht anderen Disziplinen überlassen. Vielmehr sollen sie auch diese Themen zum Gegenstand ökonomischer Analysen machen und entsprechende Politikvorschläge formulieren. So kommt es, dass heute Ökonomen unter den einschlägigen Experten zu finden sind, wenn es um Bildung, Gesundheit, Familie oder Kultur geht. Sie haben neue Gebiete erobert: Deshalb die Rede vom Imperialismus.

Zum Beispiel ist der Direktor der eidgenössischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung seit 1999 ein Ökonom: Professor Stefan C. Wolter (Universität Bern). Sein Vorgänger Armin Gretler war ein Soziologe. Wolter gibt alle vier Jahre im Auftrag von Bund und EDK den «Bildungsbericht Schweiz» heraus, in dem die Leistungen des Bildungssystems nach Effektivität, Effizienz und Equity gemessen werden. Vor 20 Jahren wäre es undenkbar gewesen, dass ein Ökonom in der Bildungsforschung eine derart zentrale Rolle spielt – und dass das Bildungssystem auf diese Weise vermessen und bewertet wird!

Der ökonomische Imperialismus weist zwei Gesichter auf. Das eine ist die Humankapitaltheorie. Diesem Ansatz zu Folge ist Bildung eine Investition in Humankapital. Schülerinnen bzw. Familien investieren in Bildung, um entsprechende Renditen zu erzielen, und Regierungen investieren in Bildung, um die Wettbewerbsfähigkeit des Landes zu steigern. Das andere Gesicht heisst New Public Management oder Public Choice. Diesem Ansatz zu Folge sind Schulen ebenso wie andere öffentliche Einrichtungen auch als Unternehmen zu betrachten. Staaten und Gesetze stehen im Wettbewerb um die Gunst der Investoren.

Der Preis, den wir für diese Ökonomisierung bezahlen, liegt in der Verdrängung anderer Perspektiven auf Bildung: des philosophischen Ideals der Persönlichkeitsentwicklung, des republikanischen Ziels des aufgeklärten Bürgers, oder der soziologischen Kritik der Reproduktion sozialer Ungleichheiten. Unsere Kinder bezahlen zudem einen noch höheren Preis, wenn der verschärfte Bildungswettbewerb dazu führt, dass die Anforderungen von Schule und Karriere sich in einem immer früheren Alter manifestieren und die Schutzräume des Kindesalters zum Einsturz bringen. Ganz nach dem Motto: Je früher die gezielte Investition in Humankapital beginnt, desto besser sind die Chancen, sich später am Markt durchzusetzen.

Warum man das ökonomische Argument für Bildung nicht ignorieren darf

Ludger Wößmann, Leiter des ifo Zentrum für Bildungsökonomik und Professor für Volkswirtschaftslehre an der Ludwig-Maximilians-Universität München



Gute Bildung befähigt die Menschen zu selbstverantwortlichem Handeln und zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Sie kann staatsbürgerliches Bewusstsein fördern und zu einem gemeinsamen Wertekanon und gesellschaftlichem Zusammenhalt beitragen. Sie kann die Gesundheit verbessern und die Kriminalität verringern.

Darüber hinaus gibt es aber auch ein ökonomisches Argument für Bildung: Gute Bildung ist von zentraler Bedeutung für den wirtschaftlichen Wohlstand des Einzelnen sowie der Gesellschaft insgesamt. Bildung vermittelt den Menschen Wissen, Kompetenzen und Fähigkeiten, die sie bei ihrer Arbeit produktiver machen. Sie ermöglicht ihnen auch, neue Ideen zu entwickeln und anzuwenden, die wiederum Innovation und technologischen Fortschritt hervorbringen. So trägt die Bildung der Bevölkerung zu Erfolg am Arbeitsmarkt und gesamtwirtschaftlichem Wachstum bei.

Die einfachste Art, die grosse Bedeutung von Bildung für wirtschaftliche und gesellschaftliche Teilhabe zu belegen, ist ein Blick auf die Arbeitslosigkeit je nach Bildungsabschluss. Trotz boomendem Arbeitsmarkt liegt die Arbeitslosigkeit bei Personen ohne berufsqualifizierenden Bildungsabschluss bei 20,3 %. Von Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau sind 4,6 % arbeitslos, von Personen mit Hochschulabschluss 2,4 %.

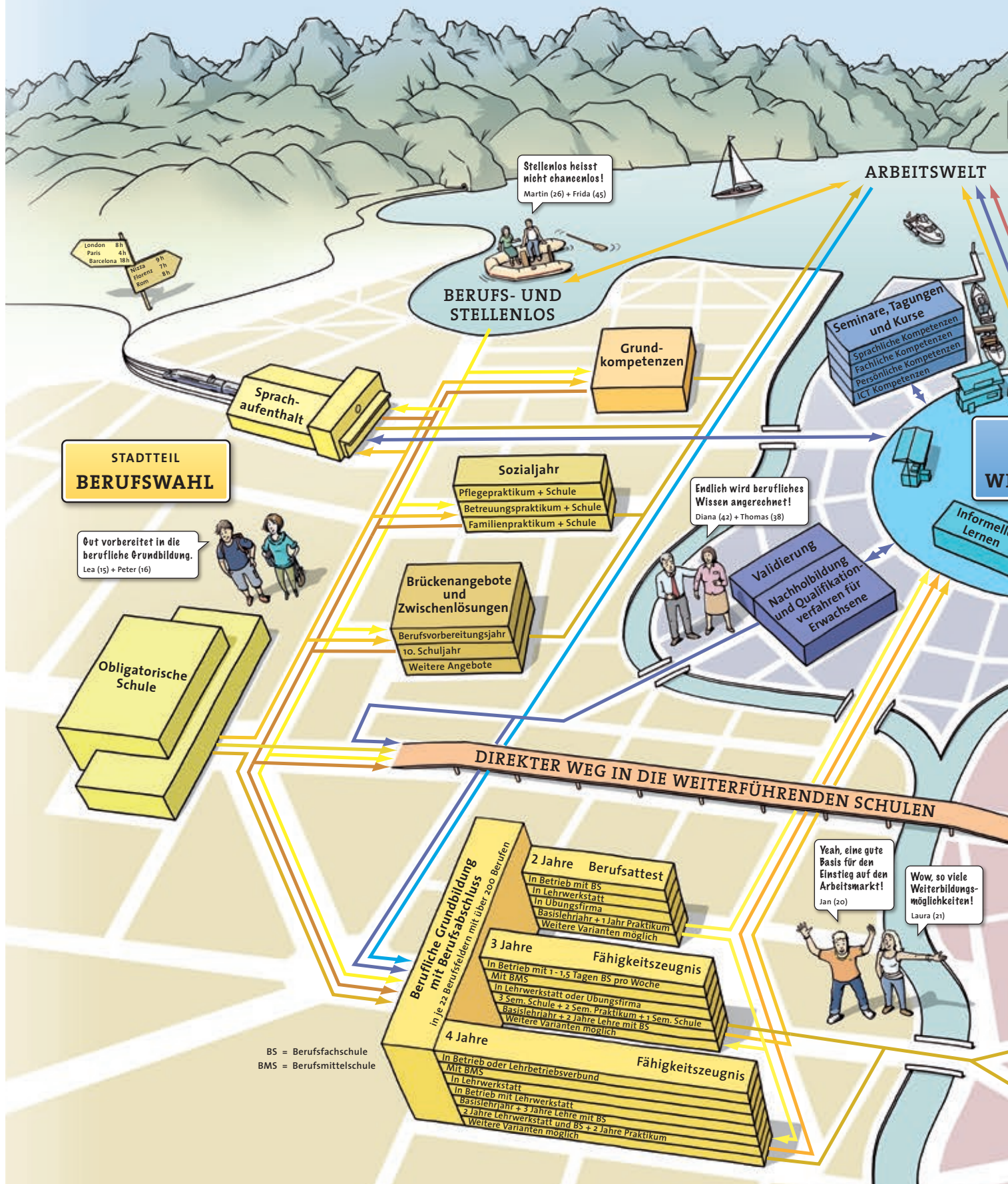
Auch unter denen, die eine Beschäftigung haben, führt Bildung zu höheren Einkommen. Im Durchschnitt geht jedes zusätzliche Jahr, das für einen Bildungsabschluss benötigt wird, mit knapp 10 % höheren Einkommen einher. Und in PIAAC, dem «Erwachsenen-PISA», bei dem Lese- und alltagsmathematische Kompetenzen der Bevölkerung getestet wurden, zeigt sich, dass jede der fünf Kompetenzstufen mit einem durchschnittlichen Mehrverdienst von fast einem Viertel einhergeht. Der Königsweg aus der Ungleichheit am Arbeitsmarkt wäre also, allen Menschen eine möglichst gute Bildung zukommen zu lassen. Die beste Versicherung gegen Arbeitslosigkeit und Armut ist eine gute Bildung.

Auch für die Volkswirtschaft insgesamt zahlt sich bessere Bildung aus. Auf gesamtwirtschaftlicher Ebene ist die Bildung der Bevölkerung eine wichtige – wenn nicht die wichtigste – Ursache wirtschaftlichen Wachstums. Dies gilt besonders, wenn sie nicht einfach mit der Bildungsdauer, sondern mit den tatsächlich erlernten Fähigkeiten gemessen wird, wie sie sich im Durchschnitt der internationalen Schülerleistungstests seit den 1960er Jahren ergeben. Die so gemessenen Bildungsleistungen der Bevölkerung hängen sehr eng mit den langfristigen Wachstumsraten der Länder zusammen. Ein Anstieg der Bildungsleistungen um 50 PISA-Punkte überträgt sich in der langen Frist in eine um einen Prozentpunkt höhere wirtschaftliche Wachstumsrate. Die Kompetenzen und Fähigkeiten der Menschen stellen also das «Wissenskapital» einer jeden Nation dar, von dem ihr Wohlstand abhängt.

Wir können es uns einfach nicht leisten zu ignorieren, welche immense Bedeutung die Bildungsleistungen der Bevölkerung für ihren wirtschaftlichen Wohlstand haben. Eine solche Ignoranz würde unseren zukünftigen Wohlstand und den unserer Kinder gefährden, mit weitreichenden Folgen für Armut, soziale Ausgrenzung und finanzielle Nachhaltigkeit der sozialen Sicherungssysteme.

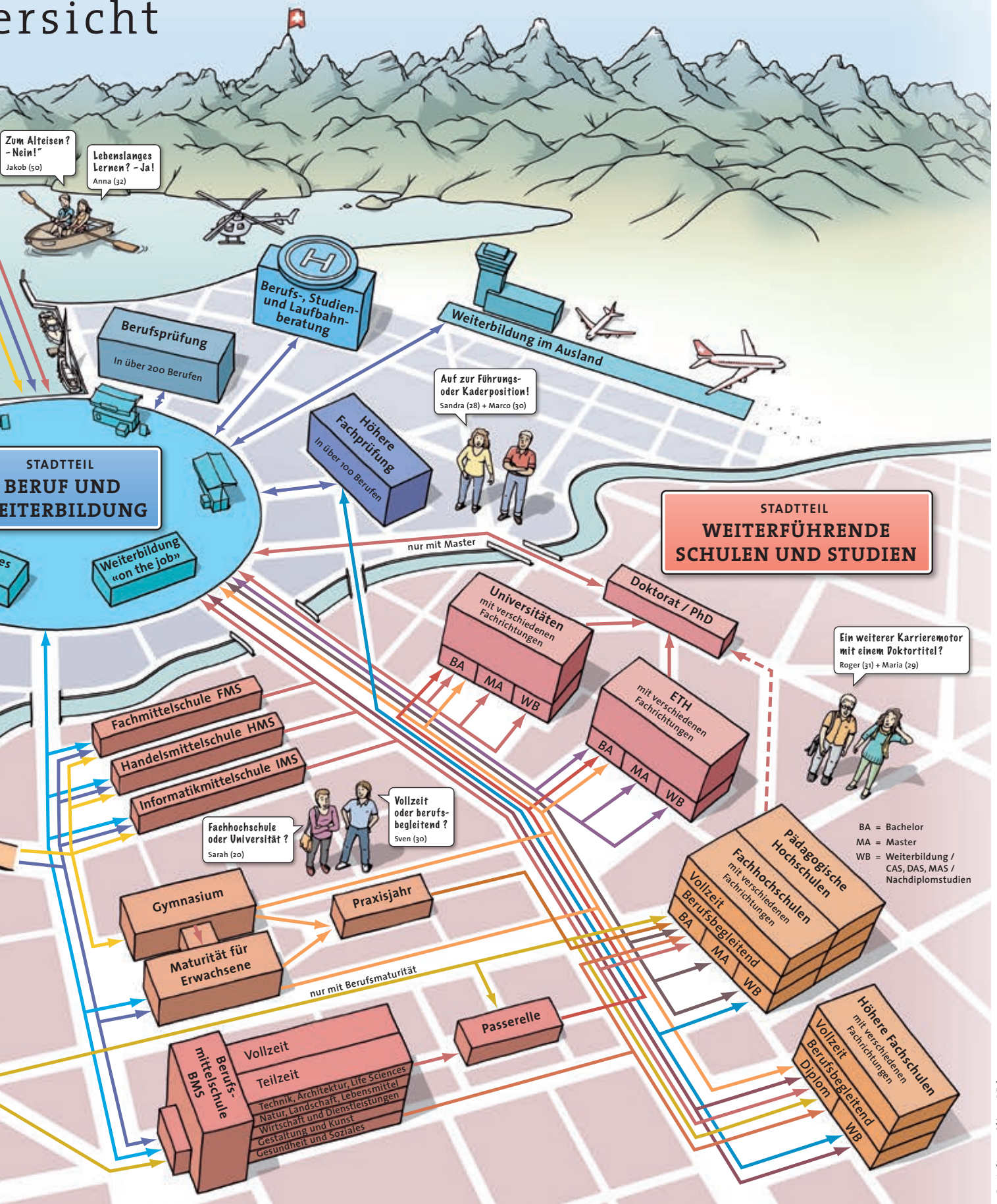
BILDUNGSLANDSCAPE

Eine Über...



BILDUNGS- LANDSCHAFT SCHWEIZ

Übersicht



Gestaltung: Oliver Lüde

Stand 2013

Markets mechanisms and choice in education systems

Dirk Van Damme, Head of Division, Directorate for Education and Skills, OECD, Paris



In recent years, many education systems around the world have introduced policies to make it easier for parents to send their child to the school of their choice. At the same time, many schools have been granted greater autonomy so that principals, school boards and teachers can assume more responsibility for policies related to resources, the curriculum, assessments, school admissions and discipline.

Schools systems in some countries have made it possible for private schools to be integrated into the public education system as government-dependent schools or as completely independent schools that receive a certain amount of public funding. These voucher or voucher-like systems have become the object of intense political debate.

Proponents of school choice defend the right of parents to send their child to the school of their preference – because of quality, pedagogical approaches, religious denomination, affordability or geographical location – regardless of legal restrictions or financial or geographical barriers. In theory, given students' diverse needs and interests, a larger number of options in any one school system offers better value by reducing the cost of failure and mismatch, stimulates competition and, in doing so, prompts schools to innovate, experiment with new pedagogies, become more efficient and improve the quality of the learning experience. Proponents argue that the increasing social and cultural diversity of modern societies calls for greater diversification in the education landscape, including by allowing non-traditional providers and even commercial companies to enter the market.

Critics of school choice argue that, when presented with more choice, students from advantaged backgrounds often opt to leave the public system, leading to greater social and cultural segregation in the school system. At the macro level, such segregation deprives children of opportunities to learn, play and communicate with children from different social, cultural and ethnic backgrounds, which, in turn, threatens social cohesion. To critics, vouchers and voucher-like systems divert public resources to private and sometimes commercial providers, thereby depriving public schools, which tend to serve large populations of disadvantaged students, of the resources needed to maintain the quality of the education provided.

If well-crafted and based on agreed framework conditions, school-choice policies can help school systems deliver education tailored to a diverse student population, while limiting the risk of social segregation. When market mechanisms are introduced or expanded in education systems, the most productive role of public policy shifts from overseeing the quality and efficiency of public schools to ensuring that oversight and accountability arrangements are in place to guarantee that every child benefits from accessible, high-quality education.

Greater enrolment in private schools is often referred to as the privatisation of education, and is regarded as a move away from the notion of education as a public good. But it shouldn't be. Private schools operate under specific conditions, often defined by the state. In many countries where large parts of the school system operate under private legal statutes, such schools can be seen as «legally private, functionally public». This means that, as private entities, they contribute to fulfilling public missions and functions.

OECD analysis of school choice policies result in a number of lessons learnt:

Focus on framework conditions and implementation.

Despite what critics might say, school choice, in and of itself, neither assures nor undermines the accessibility or the quality of education. Much of the evidence finds that it is the framework

conditions under which school choice and school vouchers operate, and how such instruments are implemented, that seem to matter most.

Ensure that choice is real, relevant and meaningful.

School choice will only generate the anticipated benefits when the choice is real, relevant and meaningful, i.e. when parents can choose an important aspect of their child's education, such as the pedagogical approaches used to teach them. If schools are not allowed to respond to diverse student populations, to distinguish themselves from each other, choice is meaningless.

Create a level playing field for all providers to enter the system.

School choice and school vouchers allow other education providers to enter the system. But when systems prevent certain kinds of schools from providing education, it becomes impossible to offer a fair «choice». When private schools are invited to be part of the «functionally public» education system, they should have the capacity to provide education in a way that offers similar options to parents than those of public schools.

Ensure that all schools advance public policy objectives.

Allowing education systems to operate more like quasi «markets» does not mitigate the importance of public policy objectives in education. The state is responsible for ensuring that all children and young adults have equal opportunity to benefit from high-quality education.

Ensure that all parents can exercise their right to choose a school of their preference.

Not all parents can make sense of the information they are provided and make informed decisions. Middle-class families tend to reap more benefits from a more open school system than working-class parents who might feel more constrained in their choice because of financial considerations. Developing school choice policies thus also entails an element of capacity building among families.

Provide the checks and balances that prevent choice from leading to more inequity and segregation.

The risk that school choice and voucher systems result in higher levels of social segregation among schools, less social and cultural heterogeneity within schools, and less access to high-quality education for children from disadvantaged backgrounds is real, but this risk can be mitigated by the way the systems are designed. For example, the Flemish Community of Belgium weights the funding of schools according to specific criteria so that disadvantaged children generate more resources for schools. Countries also regulate the conditions under which schools can develop access and selection policies.

Work to make education systems more demand-sensitive.

School choice is only one way through which parents and local communities can have a greater impact on, and voice in, education. School autonomy, the professionalisation of teachers and school leaders, and student participation increase as parents are granted greater choice of schools.

Maintain a strong central authority.

Central policy makers still have a key role to play. Central authorities develop and maintain a strategic vision and clear guidelines for education, and offer valuable feedback to local school networks and individual schools.

Remarks:

This article is mainly based on: OECD (2017), School choice and school vouchers: and OECD perspective (Paris: OECD), <https://www.oecd.org/edu/School-choice-and-school-vouchers-an-OECD-perspective.pdf>; and Waslander, S., C. Pater and M. van der Weide (2010), «Markets in Education: An Analytical Review of Empirical Research on Market Mechanisms in Education». OECD Education Working Papers, No. 52 (Paris: OECD Publishing), <http://dx.doi.org/10.1787/5km4pskmr27-en>

OBLIGATORISCHE SCHULE

Leitung: Ursina Pajarola

Minerva Volksschule

Die Minerva Volksschule ist eine Ganztageschule und zählt zu den führenden Privatschulen in der Region Nordwestschweiz. Eine anregende und idyllische Lernumgebung an zwei Standorten, inspirierende und zukunftsorientierte Lerninhalte sowie ein kompetentes Lehrerteam prägen die familiäre Atmosphäre der Schule mit ihrer über 100-jährigen Geschichte.

Das Angebot umfasst einen Kindergarten ab 3 Jahren, eine Primarschule sowie alle Niveaus der Sekundarstufe I (A,E,P). Im bilingualen Kindergarten, in der Primarschule sowie im Niveau P der Sekundarstufe I werden die Kinder und Jugendlichen sowohl auf Deutsch wie auch auf Englisch unterrichtet. Ergänzt wird das Schulkonzept der Minerva Volksschule durch verschiedene Spezial- und Förderangebote, wie z.B. einem Workshop für Hochbegabte oder einer Kleingruppe für Jugendliche in Krisensituationen.

Die eigene Persönlichkeit entfalten, Lebensfreude und Leistungsbereitschaft verbinden sowie Sozialkompetenz entwickeln sind vorrangige Ziele an der Minerva Volksschule, die seit 2002 zur Kalaidos Bildungsgruppe gehört.

MINERVA

Eine Schule der Kalaidos Bildungsgruppe Schweiz

Leitung: Markus Kenk

Minerva Volksschule
St. Alban-Vorstadt 32
4052 Basel

T 061 278 98 88
F 061 278 98 89
www.minervaschulen.ch
basel.volksschule@minervaschulen.ch

Lernstudio

Lernfreude, Leistungsbereitschaft und Schulerfolg stehen beim Lernstudio im Zentrum. Die renommierte, staatlich anerkannte Privatschule ist an sieben Standorten in Zürich, Winterthur und Pfäffikon-Schwyz vertreten. Das Bildungsangebot umfasst Tagesschulen, Kurse, Nachhilfe und Schulberatung.

Seit über 50 Jahren bietet das Lernstudio beste Rahmenbedingungen für leistungsorientiertes Lernen und ist Marktleader für Vorbereitungskurse auf das Gymnasium. Die Lernstudio-Kunden schätzen die massgeschneiderte Schul- und Laufbahnplanung sowie die Professionalität des Lehrkörpers. Rund 150 engagierte Mitarbeitende tragen zur Erfolgsgeschichte bei.

Dass der Kreativität, dem Innovations- und Erfindergeist seiner Schülerinnen und Schüler keine Grenzen gesetzt werden – dafür setzt sich das Lernstudio mit Herzblut ein.



Lernstudio
Die Schule nach Mass

Leitung: Ursina Pajarola

Lernstudio
Englischviertelstrasse 75
8032 Zürich

T 044 382 90 15
F 044 382 90 06
www.lernstudio.ch
info@lernstudio.ch

SIS Swiss International School

Die SIS Swiss International School ist als zweisprachige Ganztagschule eine einzigartige Alternative zum öffentlichen Schulsystem und zu klassischen internationalen Schulen.

Mit konsequenter Zweisprachigkeit, einer Kombination anerkannter nationaler und internationaler Lehrpläne und einem multikulturellen Lehrerkollegium – die Lehrpersonen unterrichten in ihrer Muttersprache – schafft die SIS ein Bildungsangebot, das gleichermassen ausländische, binationale und einheimische Familien anspricht. Die Schülerinnen und Schüler erfahren einen anregenden und herausfordernden Unterricht, der den Bezug zu ihrem regionalen Lebensumfeld herstellt und zugleich den Blick für die Welt öffnet.

Schweiz

Das Angebot der SIS Schweiz umfasst Kindergarten, Primarschule sowie die Sekundarstufen I und II. Das Gymnasium kann mit der Matura und/oder dem International Baccalaureate (IB) abgeschlossen werden.

Deutschland

Das Angebot der SIS Deutschland umfasst Kindergarten, Grundschule und Gymnasium. Das Gymnasium kann mit dem Abitur und/oder dem International Baccalaureate (IB) abgeschlossen werden.

Brasilien

Das Angebot der SIS Brasilien umfasst Kindergarten, Primarschule sowie die Sekundarstufen I und II. Das Gymnasium kann mit der nationalen Hochschulreife ENEM und/oder dem International Baccalaureate (IB) abgeschlossen werden.



SIS Schweiz
Basel, Männedorf-Zürich, Pfäffikon-Schwyz,
Rotkreuz-Zug, Schönenwerd, Winterthur, Zürich,
Zürich-Wollishofen
Leitung: Andrea Furgler

SIS Swiss International School
Seestrasse 269
8038 Zürich
www.swissinternationalschool.ch

SIS Deutschland
Berlin, Friedrichshafen, Ingolstadt, Kassel,
Regensburg, Stuttgart-Fellbach
Leitung: Ann-Christin Werner

SIS Swiss International School
gemeinnützige GmbH
Rotebühlstraße 77
D-70178 Stuttgart
www.swissinternationalschool.de

SIS Brasilien
Brasilia, Rio de Janeiro
Leitung: André von Malotki

SIS Swiss International Schools do Brasil Ltda.
Estrada do Joá 3516
Barra da Tijuca
BR-22611-022 Rio de Janeiro RJ
www.swissinternationalschool.com.br

KAUFMÄNNISCHE GRUNDBILDUNG

Leitung: Christian Zindel

Minerva

Freude am Lernen und Lernerfolge: Minerva, eine über hundertjährige Institution, vermittelt dies erfolgreich mit ihren innovativen Lehr- und Lernmethoden.

Minerva gehört zu den führenden Anbietern kaufmännischer Berufsausbildungen: Sowohl in der Grundbildung vom Bürofachdiplom und Handelsdiplom VSH bis zum eidgenössischen Fähigkeitszeugnis (auch mit Berufsmaturität und Passerelle) wie auch in der Weiterbildung von Erwachsenen. Im Mittelpunkt steht dabei eine Vielzahl verschiedener Wege. Sie ermöglichen Interessierten entsprechend ihrem Alter, ihrer gegenwärtigen Tätigkeit sowie ihrer individuellen Ausgangslage den für sie geeigneten Weg zum Berufseinstieg, den Zugang zu einer (Fach-)Hochschule oder einen Qualifizierungsschritt in der beruflichen Karriere zu wählen.

Das Angebot der Minerva beinhaltet neben den Handelsschulen VSH für Jugendliche und Erwachsene, den Hotel-Tourismus-Handelsschulen hotelleriesuisse und der Bank-Handelsschule, die alle bilingual besucht werden können, auch ein 10. Schuljahr zur Berufsvorbereitung, ein kaufmännisches Basislehrjahr zum Höhereintritt in eine KV-Lehre, massgeschneiderte Ausbildungen für Kunst- und Sportbegabte, berufsbegleitende Lehrgänge nach der AKAD Methode und zahlreiche Angebote an Fach- und Kaderausbildungen für Berufsleute.

Minerva tritt seit 2011 an sieben Standorten in der Deutschschweiz auf: Aarau, Baden, Basel, Bern, Luzern, St. Gallen und Zürich.

MINERVA

Eine Schule der Kalaidos Bildungsgruppe Schweiz

Leitung: Christina Bürgin

Minerva
Scheuchzerstrasse 2
8006 Zürich

T 044 368 40 20
www.minervaschulen.ch
zuerich@minervaschulen.ch

SfG Schule für Gesundheitsberufe

An der SfG Schule für Gesundheitsberufe werden Lernende der beruflichen Grundbildung für Berufe und Tätigkeiten im Gesundheitswesen ausgebildet: Einerseits in der dreijährigen dualen Grundbildung FaGe Fachfrau/Fachmann Gesundheit mit dem Ziel «eidgenössisches Fähigkeitszeugnis» und andererseits in der zweijährigen dualen Grundbildung AGS Assistentin/Assistent Gesundheit und Soziales mit dem Ziel «eidgenössisches Berufsattest».

Die Ausbildung erfolgt seit 2005 in Partnerschaft mit dem Careum Bildungszentrum innerhalb des Leistungsauftrags der Bildungsdirektion des Kantons Zürich. Der Unterricht erstreckt sich auf den Allgemeinbildenden Unterricht (ABU) und auf ausgewählte berufskundliche Fächer (Kommunikation, Englisch).



Leitung: Thomas Scholz

SfG Schule für Gesundheitsberufe
Jungholzstrasse 43
8050 Zürich

T 044 307 32 90
F 044 307 32 23
www.sfg-zh.ch
fage@sfg-zh.ch

Stiftung arcoidis

Die Stiftung arcoidis versteht sich als Kompetenzzentrum für den betrieblichen Teil der schulisch organisierten kaufmännischen Grundbildung (SOG).

Die Leistungen der arcoidis umfassen das Betreiben von kaufmännischen Praxisfirmen (Übungsfirmen) für die integrierten Praxisteile (IPT), die Begleitung der Lernenden/Praktikanten vor und während der betrieblichen Ausbildung, die Durchführung der überbetrieblichen Kurse (üK) und die Vorbereitung auf die betrieblichen Teile des Qualifikationsverfahrens. Die Stiftung arcoidis unterstützt dabei zusammen mit den Praktikumsbetreuenden der Berufsfachschulen die Praktikumsbetriebe und die Berufsbildner in den Betrieben. Zusätzlich bietet arcoidis Kurse zur Qualifikation von Praxisausbildern an, speziell für die Begleitung und Betreuung der Praktikanten während ihres 12-monatigen Praktikums.

Weiter führt die arcoidis Vorbereitungskurse im Rahmen der Nachholbildung für Erwachsene durch und organisiert überbetriebliche Kurse für die Branche Privatversicherung.

Die Stiftung arcoidis wurde 2004 gegründet und begleitet die Lernenden von privatrechtlichen Bildungsinstitutionen in den Kantonen Aargau, Basel, Bern, Luzern, St. Gallen und Zürich.

arcoidis

Leitung: Remo Vontobel

Stiftung arcoidis
Hohlstrasse 535
8048 Zürich

T 044 307 31 40
www.arcoidis.ch
info@arcoidis.ch



Die Schweizer Bildungsinstitution.
Effizient. Sicher. Individuell.

AKAD Unternehmen

Effizient, sicher und individuell zum Bildungsziel – und das schon seit nunmehr über 60 Jahren – seit Bestehen der AKAD! Die überdurchschnittlichen Erfolge an eidgenössischen Prüfungen und im Berufsleben zeugen von der hohen Qualität einer AKAD Ausbildung.

Die AKAD Schulen eröffnen in der Aus- und Weiterbildung neue Horizonte: Bildungswillige finden den passenden Lehrgang, gleich ob sie für ein angestrebtes Studium die Maturität benötigen oder mit neuem und vertieftem Fachwissen beruflich weiterkommen wollen. Bei AKAD erfolgt die Weiterbildung begleitend – auch bei grossem beruflichem und privatem Engagement.

Dank persönlicher Betreuung können Aus- und Weiterbildung individuellen Bedürfnissen angepasst werden. Das macht die einmalige AKAD Methode möglich. Einzigartig kombiniert sie das Selbststudium mittels spezifischer Lernmedien mit einem vertiefenden praxisorientierten Präsenzunterricht. Lernen mit der AKAD Methode heisst: Lernen wo und wann ich will!

An unseren Standorten in der ganzen Schweiz bieten wir ein attraktives und breites Angebot von Aus- und Weiterbildungen an.

Leitung: Thomas Suter

AKAD
Jungholzstrasse 43
8050 Zürich

T 044 307 33 33
F 044 307 32 22
www.akad.ch
info@akad.ch



Die AKAD für gymnasiale Matura, Passerelle,
Berufsmaturität und Handel.
Effizient. Sicher. Individuell.

AKAD College

AKAD College bietet berufliche Aus- und Weiterbildung sowie die Begleitung zur Zulassung an Universitäten oder Fachhochschulen auf dem zweiten Bildungsweg an. Die Schwerpunkte liegen in der kaufmännischen Grundbildung, der Berufsmaturität, der Passerelle sowie der gymnasialen Maturität.

In der kaufmännischen Grundbildung können das Bürofachdiplom, das Handelsdiplom sowie das eidgenössische Fähigkeitszeugnis Kauffrau/Kaufmann erreicht werden.

Vier attraktive Richtungen der eidgenössischen Berufsmaturität stehen den Studierenden zur Auswahl: Gestaltung und Kunst, Gesundheit und Soziales, Wirtschaft und Dienstleistungen sowie Technik, Architektur und Life Sciences. Diese schweizweit einzigartige Vielfalt an Ausbildungszielen schliessen die Studierenden bei AKAD College «inhouse» mit staatlich anerkannten Berufsmaturitätsprüfungen bzw. den KV-Lehrabschlussprüfungen ab.

Anschliessend an die Berufsmatura können sich die Studierenden mit der Passerelle die Türe zu den Universitäten der Schweiz oder ETH öffnen. Zudem bietet AKAD College die klassische gymnasiale Matura an. Die Matura der Samstagsschule ist als Hausmatura schweizerisch anerkannt. Die übrigen Maturalehrgänge führen über die externen Maturaprüfungen an die Hochschulen. Die Studierenden wählen ganz nach ihren Bedürfnissen die für sie passende Kombination zwischen begleitetem Selbststudium und Präsenzunterricht.

Das örtlich und zeitlich flexible Lernen stellt AKAD College mit seinen einzigartigen AKAD Lehrmaterialien und seinem virtuellen, internetbasierten Lernraum sicher. Erfahrene Lehrpersonen mit fundiertem fachlichem und methodisch-didaktischem Hintergrund gestalten den Unterricht.

AKAD College verzeichnet seit Jahrzehnten regelmässig überdurchschnittlich hohe Prüfungserfolge.

Leitung Standort Zürich: Ronnie Sturzenegger

AKAD College
Jungholzstrasse 43
8050 Zürich

T 044 307 31 31
F 044 307 32 14

Leitung Standort Bern: Susanne Hurni

AKAD College
Genfergasse 3
3011 Bern

T 031 380 13 05
F 031 380 13 14
www.akad.ch/college
college@akad.ch



Die AKAD für Sprachausbildung.
Effizient. Sicher. Individuell.

AKAD Language+Culture

Sprachbegeisterte und «Professionals» lernen bei AKAD Language+Culture Sprachen mit der AKAD Methode – effizient und im Einklang mit Schule, Beruf und Privatleben. Grundlage ist das begleitete Selbststudium, unterstützt durch effiziente Lehrmittel wie AKAD Lektionen, Vokabeltrainer, Online-Lernraum und Web-Teacher.

Je nach Lerngewohnheiten und Zeit wird das Selbststudium mit Privatunterricht ergänzt. In den Sprachen Englisch, Französisch, Deutsch, Italienisch und Spanisch können Fähigkeiten umfassend aufgebaut und bis zur Prüfungsreife entwickelt werden. Das Gelernte ist direkt in der Praxis anwendbar. Alle Lehrerinnen und Lehrer sind versierte Fachpersonen.

Bei AKAD Language+Culture besteht je nach Sprache die Wahl zwischen Aufbaukursen, Prüfungstrainings und Konversationskursen. Der Unterricht kann in der Gruppe, als Privatunterricht zu zweit, im E-Learning oder dem klassischen Selbststudium AKAD erfolgen. Alle Angebote richten sich an Privatpersonen und Firmen. Einstufungstests oder spezifische Assessments sowie professionelle Beratung bilden die Grundlage, um für jede interessierte Person ein passendes Lernarrangement zusammenzustellen.

AKAD Language+Culture hat ihren Hauptsitz in Zürich.

Leitung: Ronnie Sturzenegger

AKAD Language+Culture
Jungholzstrasse 43
8050 Zürich

T 0800 71 11 11
F 044 368 71 12
www.akad.ch/sprachen
language@akad.ch



Weiterbildung für zu Hause und unterwegs.
Effizient. Sicher. Individuell.

AKAD Home Academy

Bei der AKAD Home Academy lernen Sie wann und wo Sie wollen. Mit Kursen und Lehrgängen im begleiteten Selbststudium ist der Weg zur beruflichen Weiterbildung, einer Studienvorbereitung oder besseren Allgemeinbildung offen. Lernende erarbeiten sich den Stoff selbstständig, ohne Stundenplan und Unterricht, aber nicht alleine: Sie erhalten von qualifizierten AKAD-Korrektorinnen Rückmeldungen auf Prüfungsaufgaben, die sie online gelöst haben. Im internetbasierten AKAD Lernraum stehen Web-Teacher persönlich für Fragen zur Verfügung. Fachatteste und Zertifikate bestätigen die Lernerfolge. Ein Beginn ist jederzeit möglich. Die in den Kursen und Lehrgängen eingesetzten Lernunterlagen sind speziell für das Selbststudium entwickelt. Internetbasierte Angebote ergänzen die AKAD Printlehrmittel.

Der Name AKAD steht seit über 60 Jahren für das sichere Erreichen anspruchsvoller Studienziele auf individuellen Wegen. Unsere Studienberatung hilft bei allen Fragen zum Angebot weiter. AKAD Home Academy ist die kompetente Partnerin im Selbststudium, die Lernende nicht allein lässt.

Leitung: Ronnie Sturzenegger

AKAD Home Academy
Jungholzstrasse 43
8050 Zürich

T 044 368 21 50
F 044 368 21 70
www.akad.ch/home-academy
home-academy@akad.ch



Die AKAD für Wirtschaft und Verwaltung.
Effizient. Sicher. Individuell.

AKAD Business

AKAD Business ist der kompetente Partner für die Aus- und Weiterbildung zu qualifizierten Spezialisten und Führungskräften in Wirtschaft und Verwaltung. Der Name AKAD steht seit über 60 Jahren für das sichere Erreichen anspruchsvoller Studienziele auf individuellen Wegen.

Das vielfältige Angebot von AKAD Business fokussiert auf eidgenössische Berufs- und höhere Fachprüfungen sowie Höhere Fachschulen und berufsorientierte Weiterbildung mit Personenzertifikaten. AKAD Business umfasst Schulen in folgenden Bereichen: Wirtschaft und Management, HR und Personalmanagement, Marketing, Rechnungswesen und Controlling sowie Versicherung.

Das örtlich und zeitlich flexible Lernen stellt AKAD Business mit ihren einzigartigen AKAD Lehrmaterialien und der virtuellen Lernumgebung sicher. Alle gedruckten Lehrmittel stehen auch als E-Textbooks zur Verfügung. Die Dozierenden sind ausgewiesene Fachleute, die über das methodisch-didaktische Rüstzeug verfügen, um ihre Praxiserfahrung in handlungsorientiertem Unterricht weiterzugeben.

AKAD Business bietet Standorte in Basel, Bern, Lausanne und Zürich.

Leitung Standorte Basel, Lausanne und Zürich:
Claudia Zürcher

AKAD Business
Jungholzstrasse 43
8050 Zürich

T 044 307 33 33
F 044 307 32 22

Leitung Standort Bern: Susanne Hurni

AKAD Business
Genfergasse 3
3011 Bern

T 031 380 13 05
F 031 380 13 14
www.akad.ch/business
business@akad.ch



Die AKAD für Technik und Informatik.
Effizient. Sicher. Individuell.

AKAD Technics

AKAD Technics steht für attraktive Bildungsangebote und anerkannte Ausbildungsqualität in den Bereichen Technik und Informatik. Unsere modernen Ausbildungskonzepte bieten die zeitlich und örtlich grösstmögliche Flexibilität zur Vereinbarung von Studium, Beruf und Freizeit. Die einzigartigen AKAD Lehrmittel, der virtuelle Lernraum, Labors und E-Textbooks ermöglichen individuelle Bildungswege. Die Dozierenden – ausgewiesene Fachpersonen mit langjähriger Praxiserfahrung – führen die Studierenden auf ihrem berufsbegleitenden Bildungsgang sicher zum Studienziel.

Leitung: Claudia Zürcher

AKAD Technics
Jungholzstrasse 43
8050 Zürich

T 044 307 33 33
F 044 307 32 22
www.akad.ch/technics
technics@akad.ch

KS Kaderschulen

Das Angebot der KS Kaderschulen umfasst die Bereiche Betriebswirtschaft und Management, Marketing und Verkauf sowie Immobilien. Angeboten werden Höhere Fachschulen sowie Bildungsgänge für die Erlangung von eidg. Fachausweisen und eidg. Diplomen. Ferner bieten die Höheren Fachschulen Nachdiplomstudiengänge NDS HF mit eidg. Anerkennung zu verschiedensten Themen der Wirtschaft und Immobilien an.

Die 1975 gegründeten KS Kaderschulen verfügen über Schulen in Bern, Luzern, St. Gallen und Zürich.

KADERSCHULEN

Leitung: Thomas Leutenegger

KS Kaderschulen
Oberer Graben 26
9000 St. Gallen

T 071 282 43 43
F 071 282 43 44
www.kaderschulen.ch
info@kaderschulen.ch

Stiftung WISS

Die Stiftung WISS bietet seit über 35 Jahren Aus- und Weiterbildungen an und ist im Bereich der Wirtschaftsinformatik führend. Die WISS steht dafür ein, dass die Absolventinnen und Absolventen das erlernte Wissen 1:1 in der Praxis anwenden können und gilt in der Bildungsbranche als Trendsetterin. Mit dem modular aufgebauten Bildungsangebot vermittelt sie fundiertes Wissen – bis heute profitierten über 24'000 erfolgreiche Absolventinnen und Absolventen davon.

Das vielfältige Angebot der WISS richtet sich an eine breite Zielgruppe. In den Bereichen Wirtschaft, Informatik und Organisation bietet die WISS von der Berufslehre als Informatiker/-in mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (für Schulabgänger/-innen und Berufsumsteiger/-innen) über eidgenössische Berufs- und höhere Fachprüfungen bis hin zu Abschlüssen der Höheren Fachschule (Wirtschaftsinformatik, Betriebswirtschaft, Projektmanagement und Business Analyse) vielfältige Aus- und Weiterbildungen an. Zertifikate in den Bereichen Social Media, PC-Technik, Netzwerktechnik und der European Computer Driving Licence (ECDL) runden das Angebot ab. Auch Firmen profitieren von der langjährigen Erfahrung. Für firmeninterne Ausbildungen entwickelt die WISS individuelle und massgeschneiderte Lösungen.

Die WISS verfügt mit über 170 fachlich und pädagogisch bestens ausgewiesenen Referentinnen und Referenten aus der Praxis sowie 40 Mitarbeitenden in Leitung und Administration über ein reiches Knowhow. Die Schule ist EDUQUA-zertifiziert und mit Standorten in Zürich, Bern und St. Gallen vertreten.



Leitung: Eugen Moser

Stiftung Wirtschaftsinformatikschule
Schweiz WISS
Hohlstrasse 535
8048 Zürich

T 058 404 42 01
www.wiss.ch
info@wiss.ch





Kalaidos Fachhochschule Schweiz

Die Hochschule für Berufstätige.

Leitung: Dr. Jakob Limacher

Stiftung Kalaidos Fachhochschule
Jungholzstrasse 43
8050 Zürich

T 044 200 19 19

F 044 200 19 33

www.kalaidos-fh.ch

info@kalaidos-fh.ch

Stiftung Kalaidos Fachhochschule

Die Stiftung Kalaidos Fachhochschule bezweckt den Aufbau, den Betrieb und die Förderung einer Ausbildungsstätte auf Hochschulstufe mit den Leistungsbereichen Lehre und Weiterbildung, Forschung und Entwicklung sowie Dienstleistungen für Dritte. Der Bundesrat hat 2005 der Stiftung Kalaidos Fachhochschule die unbefristete Genehmigung zur Errichtung und Führung der Kalaidos Fachhochschule erteilt.

Die Kalaidos Fachhochschule, gegründet 1997, ist schweizweit verankert und international ausgerichtet. Ihre Angebote sind praxisorientiert und wissenschaftlich fundiert. Sie ist staatlich anerkannt (=eidgenössisch akkreditiert) und beaufsichtigt und tritt als eigenständige Fachhochschule neben den sieben öffentlich-rechtlichen auf.

Als Trägerin der Kalaidos Fachhochschule verbindet die Stiftung mit ihren Leistungen die Departemente Gesundheit, Musik, Recht und Wirtschaft sowie die verschiedenen Hochschulinstitute. Die Stiftung Kalaidos Fachhochschule umfasst neben dem Fachhochschulrat und -beirat die Hochschulkonferenz und die operativen Einheiten Kalaidos Research sowie den Fachhochschuldienst, die organisationsübergreifende Dienstleistungen für die Departemente und Institute erbringen.

Departement Gesundheit

Die Kalaidos Fachhochschule Gesundheit befindet sich auf dem Careum Campus, mitten im Gesundheitszentrum von Zürich. Sie bietet berufsbegleitende Studiengänge in Gesundheits- und Pflegewissenschaft auf Bachelor- und Master Stufe sowie Weiterbildungen auf FH-Stufe an. Mit dem modularen Aufbau ihrer Studiengänge bietet die Kalaidos Fachhochschule Gesundheit Flexibilität für Berufstätige, das Studium zeitlich ihren individuellen Bedürfnissen anzupassen. Die Zugänge zu den Studienangeboten berücksichtigen bereits erworbene Qualifikationen und erlauben je nach Vorbildung Höhereintritte. Die praxiserfahrenen Dozierenden gewährleisten ebenso wie Partnerschaften mit Gesundheitseinrichtungen den direkten Austausch mit der Berufspraxis sowie mit Organisationen und Verbänden der Berufswelt. Dadurch vermittelt das Studium an der Kalaidos Fachhochschule Gesundheit aktuelle Best Practice-Kompetenzen.

Aus der Kooperation mit Careum Forschung erfolgen forschungsgestützte Curricula, die die Akteure im Gesundheitswesen auf eine aktive Mitgestaltung ihrer Rollen in der Gesundheitsversorgung vorbereiten. Die Mitarbeit der Dozierenden und Studierenden an Forschungsprojekten unterstützt das evidenzbasierte Handeln im Unterricht und fördert den Transfer in die klinische Praxis.

Leitung: Prof. Ursina Baumgartner

Kalaidos Fachhochschule Gesundheit
Pestalozzistrasse 5
8032 Zürich

T 043 222 63 00

www.kalaidos-gesundheit.ch

gesundheit@kalaidos-fh.ch

Departement Musik

Das mittlerweile in Zürich domizilierte Departement Musik wurde im Mai 2010 gegründet und bietet Bachelor-Studiengänge in Musik und Master-Studiengänge in Musik und Musikpädagogik an. Dabei besteht wahlweise eine Vertiefungsrichtung Klassik oder Jazz & Popular Music bis zum Master Specialized Performance / Solistendiplom. Die Studiengänge des Departements Musik können in Deutsch, Französisch, Englisch oder Italienisch belegt werden und finden sowohl in der Schweiz wie auch im benachbarten Ausland statt. Ein internationales Netzwerk von lizenzierten Dozierenden ermöglicht den Studierenden die individuelle Zusammenstellung ihres Lehrkörpers. Blockkurse und zentral organisierte Veranstaltungen stellen den Austausch und die Standards sicher.

Die strukturelle Beschaffenheit begünstigt ein berufs-, ausbildungs- und familienbegleitendes Studium ebenso wie ein Intensivstudium und richtet sich an Studierende, für die zeitliche und örtliche Flexibilität und ein hoher Individualisierungsgrad zentrale Studienvoraussetzungen sind. Operativer Partner des Departements Musik ist die Stiftung Schweizer Akademie für Musik und Musikpädagogik.

Departement Recht

Die Kalaidos Law School wurde 2017 als vierter Fachbereich der Kalaidos Fachhochschule zusätzlich zu Wirtschaft, Gesundheit und Musik gegründet. Sie bietet Aus- und Weiterbildungsstudiengänge im Bereich Recht für berufs- und familientätige Personen an. Sie legt grossen Wert darauf, dass die Studieninhalte die klassischen Bereiche der Rechtswissenschaften widerspiegeln und sehr praxis- und transferorientiert gelehrt und gelernt werden.

Die Kalaidos Law School bietet Studiengänge zum Bachelor of Law und Master of Law sowie Weiterbildungen an. In Kooperation mit dem Institut für Schweizerisches und Internationales Steuerrecht (ISIS) führt sie das Schweizerische Institut für Steuerlehre (SIST). Das SIST dient als Plattform für Fachhochschulweiterbildungen im Bereich des Steuerrechts.



Kalaidos Fachhochschule Schweiz

Die Hochschule für Berufstätige.

Leitung: Frank-Thomas Mitschke

Kalaidos Musikhochschule
Jungholzstrasse 43
8050 Zürich

T 044 200 19 48
www.kalaidos-fh.ch
music@kalaidos-fh.ch

Leitung: Dr. Jakob Limacher

Kalaidos Law School
Jungholzstrasse 43
8050 Zürich

T 044 200 19 19
F 044 200 19 33
www.kalaidos-fh.ch
info@kalaidos-fh.ch



Kalaidos Fachhochschule Schweiz

Die Hochschule für Berufstätige.

Leitung: René Weber

Kalaidos Fachhochschule Wirtschaft
Jungholzstrasse 43
8050 Zürich

T 044 200 19 19

F 044 200 19 15

www.kalaidos-fh.ch

info@kalaidos-fh.ch

Departement Wirtschaft

Das Angebot des Departements Wirtschaft enthält Bachelor-Studiengänge in Betriebsökonomie, Wirtschaftsrecht, Wirtschaftspsychologie, Business Communication und Wirtschaftsinformatik, einen Masterstudiengang in Wirtschaftspsychologie (MSc) sowie Master-Studiengänge mit verschiedenen Vertiefungsrichtungen (MBA und MAS, Master of Advanced Studies) sowie Executive Masterausbildungen (EMBA) in deutscher und englischer Sprache.

Das Department Wirtschaft umfasst folgende Institute und Fachbereiche:

- IAB – Institut für Allgemeine BWL
- IDIB – Institut für Digital und Innovative Business
- IIM – Institute for International Management
- ILH – Institut für Leadership und HR
- IAC – Institut für Accounting und Controlling
- SIF – Schweizerisches Institut für Finanzausbildung
- STI – Schweizerisches Treuhand-Institut FH
- Lehre – Bachelor und Master (MSc)-Programme
- KBF – Kalaidos Banking+Finance School
- PZ – Personenzertifizierung
- ATH – Athemia - Firmenkundengeschäft
- DBA – Doktoratsprogramme
- DL – Distance Learning (Fernstudiengänge)

Die Kalaidos Fachhochschule und die Schweizerische Treuhänderschule STS, eine Institution von TREUHAND|SUISSE, führen gemeinsam das Schweizerische Treuhand-Institut FH (STI), das dem Departement Wirtschaft angehört. Das STI umfasst Aus- und Weiterbildungsangebote auf Hochschulstufe mit Vertiefung Treuhand.



Kalaidos Banking+Finance School

The Banking Diploma

Kalaidos Banking+Finance School

Die Kalaidos Banking+Finance School führt im Auftrag von SwissBanking die Höhere Fachschule für Bank und Finanz HFBF. Sie wird von der Kalaidos Bildungsgruppe Schweiz, dem Centro di Studi Bancari Lugano, dem IFBF Institut de formation bancaire et financière supérieure Lausanne und dem ISFB Institut Supérieur de Formation Bancaire Genève getragen. Die Zusammenarbeit mit den Partnern aus der Romandie und dem Tessin führt zu einem gesamtschweizerischen Angebot, welches in den drei Landessprachen Deutsch, Französisch und Italienisch besteht.

Die Zusammenarbeit zwischen der Höheren Fachschule für Bank und Finanz HFBF und der Kalaidos Fachhochschule schafft für die Bank- und Finanzbranche attraktive Bildungswege. Angehende Bankwirtschafter/-innen HF können gleichzeitig den Abschluss Bachelor of Science FH in Banking and Finance anstreben oder diesen nach ihrem HF-Diplom in nur 4 Semestern erreichen. Zudem sind im «eidg. Diplom Bankwirtschafter/-in HF» die SAQ Personenzertifikate Kundenberater/-innen Bank integriert.

Leitung: René Weber

Kalaidos Banking+Finance School
Jungholzstrasse 43
8050 Zürich

T 044 307 33 66
www.kalaidos-hfbf.ch
office@kalaidos-hfbf.ch

Compendio Bildungsmedien

Compendio Bildungsmedien ist das Verlagshaus der Kalaidos Bildungsgruppe Schweiz. Das Unternehmen steht für qualitativ hochstehende Lehrmittel und umfassende Dienstleistungen bei der Entwicklung von Bildungsmedien – von Konzept und Redaktion über die Gestaltung bis zur Publikation in gedruckter oder elektronischer Form.

Compendio produziert sämtliche AKAD-Lerneinheiten sowie Bildungsmedien für alle Aus- und Weiterbildungsstufen ab Sekundarstufe II. Compendio-Lehrmittel zeichnen sich speziell durch ihren logischen Aufbau, die klare Sprache und die didaktisch wertvollen Anreicherungen wie Übungen und ausformulierte Lernziele aus. Sie eignen sich deshalb auch für das Selbststudium. Die E-Books bieten zahlreiche Bearbeitungsmöglichkeiten und sind für verschiedene E-Book-Reader erhältlich. Weitere Angebote wie Lernvideos, elektronische Lernkarteien und Online-Testing werden fortlaufend weiterentwickelt.

Über die Kalaidos Bildungsgruppe hinaus schätzen Firmen, Schulen und Verbände Compendio als kompetente Partnerin für massgeschneiderte Inhalte und individualisierte Lehrmittel. Zusammen mit Schulungsanbietern wie dem Institut für Leadership und HR der Kalaidos Fachhochschule realisiert Compendio auch umfassende Schulungsarrangements als Generalunternehmerin.



compendio

Leitung: Jürgen Weder

Compendio Bildungsmedien
Neunbrunnenstrasse 50
8050 Zürich

T 044 368 21 11

F 044 368 21 70

www.compendio.ch

postfach@compendio.ch

Edubook

Edubook ist ein spezialisierter Anbieter für den Druck und die Distribution von Lehrmitteln. Das Unternehmen bietet seinen Kunden ein ganzes Spektrum von Dienstleistungen im Rahmen der Lehrmittelproduktion und -verteilung an. Spezialität von Edubook ist das Angebot, Inhalte von Lehrmitteln «on demand» effizient und kostengünstig zu produzieren und inhouse weiter zu verarbeiten.

2012 hat Edubook als erste Druckerei in der Schweiz mit «DigiSpeed® by Edubook» eine vollfarbige, digitale Rollendruckmaschine in Betrieb genommen. Dies bedeutete einen Quantensprung hinsichtlich Produktivität und Wirtschaftlichkeit und ermöglichte die Öffnung für weitere Märkte.

Im Bereich der Lehrmitteldistribution übernimmt Edubook für seine Kunden neben der Lagerung das Zusammenstellen und Liefern von Material für ganze Schulen/Klassen ebenso wie das Konfektionieren von individuellen Lehrmittelpaketen für einzelne Studierende. Als Versandbuchhandlung organisiert und koordiniert Edubook den Einkauf der gewünschten Fachliteratur. Dadurch entlastet Edubook seine Kunden wirkungsvoll bei der Durchführung von Schulungsmassnahmen jeglicher Art.

Seit 2015 betreibt Edubook gemeinsam mit dem Careum Verlag die E-Book-Plattform Edubase. Bildungsinstitutionen können bei der Edubase alle Lerninhalte kostengünstig zu E-Books konvertieren lassen sowie mittels des Edubook-Shops alle Lerninhalte verwalten und bestellen.

Edubook liefert als Dienstleister Fach- und Schulbücher, die in Printform, digital oder kombiniert als Bundles bezogen werden können. Zusätzlich kann auch eigener Content – zum Beispiel Dozenten-Skripte – zu E-Books konvertiert sowie auch physisch gedruckt und ausgeliefert werden.

Die in Merenschwand domizilierte Edubook wurde 2004 von der Kalaidos Bildungsgruppe gegründet.



Leitung: Nicolas von Mühlenen

Edubook
Industrie Nord 9
5634 Merenschwand

T 056 675 75 60
F 056 675 75 82
www.edubook.ch
info@edubook.ch



Jahresbericht 2005

**Hochschullandschaft Schweiz –
Fokus Fachhochschulen.**

Mit Beiträgen von Charles Kleiber, Regine Aeppli,
Dr. Urs Ph. Roth, Vreni Müller-Hemmi, Dr. Stephan Bieri,
Prof. em. Dr. Dres h.c. Rolf Dubs, Prof. Dr. Alexander J.B.
Zehnder, Bruno Weber-Gobet, Prof. Dr. Hans Zbinden,
Peter Bieri und Prof. Dr. Stefan C. Wolter

Jahresbericht 2006

**Höhere Fachschulen –
ihre Bedeutung für das Bildungssystem Schweiz.**

Mit Beiträgen von Doris Leuthard, Martin Eppler,
Markus Hodel, Dr. Jürg Gutzwiller, Markus Hutter,
Bernhard Jöhr, Franziska Lang-Schmid, Martin Michel,
Hanspeter Ruggli und Prof. Dr. Stefan C. Wolter

Jahresbericht 2007

**Zur Bedeutung des Bildungssystems für die
Schweizer Wirtschaft.**

Mit Beiträgen von Markus Akermann, Christoph Brand,
Boris Collardi, Rudolf Häfeli, Thomas Oetterli,
Markus Hongler, Adrian Pfenniger, Daniel Rüthemann,
Carsten Schloter, Ernst Tanner, Daniel Vasella und
Albert Zumbach

Jahresbericht 2008

Weiterbildung – heute und morgen.

Mit Beiträgen von Regine Aeppli, Hans-Ulrich Bigler,
Hans-Peter Hauser, Regula Küng, Mario Fehr,
Dr. Pascal Gentinetta, Christine Vogt, Dr. André Schläfli,
Thomas Schmutz, Moris Pfeifhofer, Rudolf Strahm,
Dr. Rudolf Stämpfli, Dominique Arnosti, Bruno Weber-Gobet
und Prof. Dr. Stefan C. Wolter

Jahresbericht 2009

Bildung in der Krise.

Mit Beiträgen von Regine Aeppli, Hans Ambühl,
Toni Brunner, Christophe Darbellay, Dr. Mauro Dell'Ambrogio,
Christian Levrat, Dr. Fulvio Pelli, Dr. Ursula Renold,
Prof. Dr. Kurt Reusser, Peter Sigerist, Peter Waser,
Dr. Klaus W. Wellershoff und Prof. Dr. Stefan C. Wolter

Jahresbericht 2010

Bildung und Integration.

Mit Beiträgen von Prof. Dr. Kurt Imhof, Prof. Dr. Dres h.c.
Rolf Dubs, Prof. Dr. Dominik Petko, Prof. Dr. Ulrich van Lith,
Alard du Bois-Reymond, Dr. Beatrice Kronenberg,
Prof. Dr. Josef Steppacher, Jean-Frédéric Jauslin, Prof. Dr. Dr.
h.c.mult. Fritz Oser (Emeritus) und Prof. Dr. Rudolf Tippelt

Jahresbericht 2011

Bildung und Wettbewerb.

Mit Beiträgen von Prof. Dr. Ursula Renold, Hans-Ulrich
Meister, Jan Heilmeier, Franziska Troesch-Schnyder,
Hans Hess, Gerold Bühner, Nadja Pieren, Peter Häfliger,
Dr. Patrik Schellenbauer und Rainer Huber

Jahresbericht 2012

Anerkennung von Bildungsleistungen.

Mit Beiträgen von Dr. Mauro Dell'Ambrogio, Dr. André
Schläfli, Dr. Christian Schär, Dr. Dalia Schipper, Bruno Weber-
Gobet und Peter B. Grossholz

Jahresbericht 2013

Berufsbildung oder gymnasiale Bildung.

Mit Beiträgen von Dr. Mauro Dell'Ambrogio, Hans-Ulrich
Bigler, Prof. Dr. Franz Eberle, Prof. Dr. Daniel Jositsch,
Marc Kummer, Bernhard Pulver, Dr. Stefan Vannoni,
René Weber und Prof. Dr. phil. habil. Walther Ch. Zimmerli

Jahresbericht 2014

Migration und Bildung.

Mit Beiträgen von Doris Albisser, Furio Bednarz, Antonio
Gonzalez, Prof. Dr. Walter Leimgruber, Prof. Dr. Gisela Lück,
Thomas D. Meier, Dr. Peter Moser, Dr. med. Jürg Schlup,
Martin A. Senn, Monika Weder und Christian Zingg

Jahresbericht 2015

Bildung im Erwerbsleben.

Mit Beiträgen von Dr. Mauro Dell'Ambrogio,
Prof. Dr. Agnieszka Bron, Prof. Dr. Camilla Thunborg,
Hans-Ulrich Bigler, Dr. Mirjam Cranmer, Tashi Gumbatshang,
Simone Erasmì, Véronique Polito, Mirjam Schweizer,
Prof. Dr. Rebecca Spirig und Dr. Aniela Wirz

Jahresbericht 2016

Bildung und Innovation.

Mit Beiträgen von Prof. Dr. Jörg Dinkelaker,
Brigitte Gschmeidler, Joanne McEachen, René Moser,
Christoph Müller, Jürg Schertenleib, Prof. Dr. Rolf
Schulmeister, Markus Simon, Prof. Dr. Robbert Smit

Die Jahresberichte können in elektronischer Form bezogen
werden unter www.kalaidos.ch/de-CH/Meta/Downloads

Impressum

Gestaltung und Realisation: dezember und juli gmbh
Redaktion: Textexperten, Alexander Saheb
Fotos: Palma Fiacco, Giona Bridler (S. 1, S. 42)
Druck: Edubook AG
Auflage: 4600 Exemplare

Bildung bewegt.

Kalaidos Bildungsgruppe Schweiz
Jungholzstrasse 43
CH-8050 Zürich
T +41 (0)44 307 31 16
F +41 (0)44 307 31 17
www.kalaidos.ch
postfach@kalaidos.ch

KALAIIDOS
BILDUNGSGRUPPE SCHWEIZ

